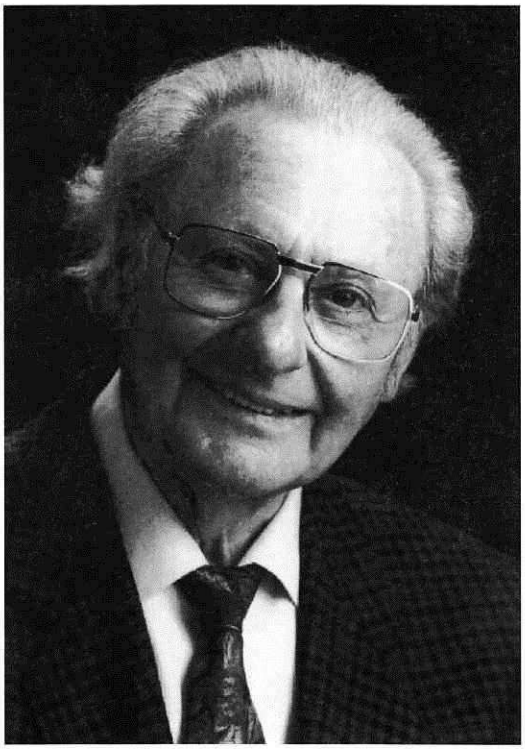

Ewald Fischbach zum 80. Geburtstag am 8.10.1991. Eine Gratulation von Jopa

Ein Leben voller Geschichten

Seit 1981 schreibt er im Kirmes-Magazin. Gerade die älteren Horchheimer freuen sich jedes Jahr auf seine „Erinnerungen". Als ich ihn kennenlernte, faszinierten mich sofort die unwahrscheinlich wachen Augen, nicht einmal so sehr die große Nase. Seine Augen lachen eigentlich immer, sie versprühen Güte, Lebensfreude und Freundlichkeit. Nie sah ich ihn mürrisch, sauer oder gar griesgrämig. Man merkt einfach, daß er Freude am Leben hat. Wenn er dann noch herzhaft lacht, glaubt man, das Kind im Mann zu sehen. Bei ihm war mir klar, daß so jemand sein muß, der den Schalk im Nacken hat. Stundenlang kann er erzählen, ohne zu langweilen. Trägt er die Haare etwas länger, kommt eigentlich erst dann der einem Schauspieler alle Ehre machende Charakterkopf so richtig zur Geltung. Imponierend ist sein phänomenales Gedächtnis, noch mehr aber sein Talent zur Nachahmung von Dialekten: Von Wien über Bayern, Schwaben und Franken nach Hamburg, von Ostpreußen über Sachsen nach Ostfriesland - alle Dialekte beherrscht er bis zur Perfektion. Sein Leben ist wirklich eine Unmenge an Geschichten. Nackenschläge haben ihn nicht verbittert. Immer wieder gab es für ihn einen neuen Tag, etwas Positives und Lebensbejahendes. Schauen wir uns einige Stationen seines Lebens an.

Horchheim

Am 8. Oktober 1911 als Sohn des Schneidermeisters Hans Fischbach und der Therese geb. Oppenhäuser geboren, wuchs E.F. hier auf. Was er so alles erlebte, wissen wir aus seinen „Erinnerungen" im Kirmes-Magazin. Noch heute hängt er an seinem „Hoschem", obwohl er in Niederberg wohnt. Bleibend ist die Erinnerung an seinen Lebensretter, den Lokführer Kugler, der aussah wie Andreas Hofer. „Ohne ihn wäre ich sicherlich unter die unmittelbar vor unserem Haus vorbeiratternde Straßenbahn geraten." Nach der Volksschule folgten Realgymnasium Koblenz und Handelsschule. Außerdem blieb viel Zeit für den Sport: Leichathletik und Schwimmen. Schließlich absolvierte der junge Ewald eine Banklehre, ehe er in den Krieg nach Frankreich, Rußland und Italien mußte.

Krieg

Auch noch im tiefsten Rußland hatte E.F. seine Mundart- und Heimaterlebnisse. So hörte er eines Nachts plötzlich eine Stimme: „Pitter, wo es dann hei die Feldkich?". Echte Kowelenzer, weit weg von zu Hause. Im Gefangenenlager Gehdi in der Nähe von Brescia trifft er Horchheimer: den Dachdekkermeister Robert Stoll, seinen Schulkameraden Paul Wolf und dessen Bruder Fritz sowie den kürzlich verstorbenen „William" Breitbach. Der Krieg hat viel verändert im Leben von E.F. Einiges davon haben wir schon in den Berichten von Heinrich Fischer in früheren Kirmes-Magazinen erfahren. E.F. kommt nach dem Ende in Gefangenschaft nach Epinal in den Vogesen. Hier hatte er seinen ersten großen Auftritt - vor lauter Hunger. Er sollte eine Portion Nudeln mit Gulasch erhalten, wenn er den Ansager bei einem bunten Abend mache. Viel Nervosität, ein viel zu enger Anzug, eine Krawatte wie ein Schnürsenkel, 600 Gefangene und französische Gäste als Zuschauer: wäre nicht der ehemalige Staatsschauspieler und Mitgefangene Gerhard Geisler gewesen, der ihn einfach raus auf die Bühne schubste, hätte E.F. nie die besten Nudeln mit Gulasch seines Lebens genießen können. So hatte plötzlich die Bretter, die die Welt bedeuten, betreten: und die stammten dann auch noch von einer Lagerlatrine. Geisler verpaßte dem talentvollen Mimen einen Crash-Kurs zum Schauspieler: Einakter, Sketche, ein Auftritt als Dorfrichter Adam im „Zerbrochenen Krug". Die Entlassung aus der Gefangenschaft im Jahr 1947 verdankte E.F. seinem damals sechsjährigen Sohn Jürgen, der im Kinderchor bei Tante Lilo im „Radio Koblenz" für ihn das Liedchen „Wenn ich ein

Batterien- u. Reifen-Service - Pflegedienst - SHELL-Station

Hans Dickershoff

5400 Koblenz-Lützel • Bonner Straße (B9) • Telefon 84728

Haukertsweg 19 • Koblenz-Horchheim• Telefon 72859

Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt', flög' ich zu Dir..." sang. Die Sendung im Radion kam auch dem Lagerkommandant zu Ohren: prompt schickte er E.F. nach Hause. Glücklich wieder in der Heimat, hört E.F. eines Abends seine Tochter Uschi sagen: „Mama, wie lang bläift dä Unkel dann noch bei ons? Gieht dä net bahl widder fott?"

Radio Koblenz

Der Krieg war aus - alles war zerstört: Städte, Menschen, Leben, Träume. Aus den Ruinen sollte wieder Leben erblühen, aber wie? E.F. hatte die Wahl zwischen dem Schleppen von Granitblöcken an der Pfaffendorfer Brücke und der Herstellung von „Gipsi-Figuri" bei der Kunstanstalt W. Becker in der Nähe des Güterbahnhofs in Lützel. Devotionalien in Form von Madonnen und „Heilanden", später „Amore" für den Garten, Musikclowns fürs „Vertikoh" oder die Totenmaske von Beethoven für die Diele bestimmten einige Zeit sein Leben. Als Vertreter zog er über Land in Eifel und Hunsrück. Hier waren Geschäfte zu machen, da der Krieg vielen Gipsfiguren das Genick gebrochen hatte: Madonna gegen Brot, Kartoffeln oder ein Stück Butter.

E.F. merkte aber bald, daß dies nicht sein Leben sein konnte. Ihn reizte der Funk - Südwestfunk Radio Koblenz am Sender in Lützel. Drei Tage hat er auf den Studioleiter Manes Kadow gewartet. Das Warten hatte sich gelohnt - er wurde zunächst als Küchenbuchhalter eingestellt, wechselte aber auf Grund seines mimischen Talentes schon bald die Fronten. Endlich hatte er gefunden, wonach er seit seiner Jugend suchte: Kabarett, Sketche, Hörspiele, Sportsendungen, die bunten Abende im Film-Palast. Unvergessen auch die Sendungen „Rheinisches Schnitzel" aus der Lützeler Kaserne gemeinsam mit Ellen Schwiers. Beim Funk war er in seinem Element.

Seit 1947 nutzte er aber auch jede Gelegenheit, unser Platt in Radio Koblenz bzw. dem späteren Landesstudio Rheinland-Pfalz anzubringen. Frühaufsteher können ihn heute noch um 5.15 Uhr ab und zu mit seinen ersten Tagesgedanken in „Kowelenzer Platt" im 1. Programm des Südwestfunks hören. Auch der gesprächige „Frisörmeister Fridolin vom Deutschen Eck" ist seine Erfindung. Außerdem hat E.F. noch über 20 Hörspiele in „Kowelenzer Platt" geschrieben. Für seine Verdienste um die Mundart wurde er schließlich beim Koblenzer Altstadtfest am 24. Juni 1989 mit dem von Fritz Berlin gestifteten „Moddersprochpreis", einer Miniaturausfertigung des Koblenzer Altstadtoriginals „Resche Hennerich", ausgezeichnet. Insgesamt hat er hunderte von Sendungen gemacht, darunter auch „Noten und Notizen" mit den Mainzer Fasenachts-Assen Joe Ludwig und Rolf Braun.

Der Karneval

Erste Kontakte ergaben sich 1948/49 durch seinen Beruf als „Unterhaltungsmann" beim Rundfunk bei Aufnahmen von Sitzungen und Maskenbällen im Filmpalast, auf dem Rittersturz oder beim Leseverein. 1950 folgte sein erster Einsatz als „Pastor" bei der Fasenachts-Beerdigung des Altherren-Corps in der Deinhard-Kongreß-Halle. 1951 wird er „Verlegenheits-Elferrats-Mitglied" bei der Großen Koblenzer-Karnevalsgesellschaft: in geborgter Uniform, Mütze und der leicht zerbrechlichen Pfauenfeder. Den von Jupp Dommermuth verliehenen Orden trägt er noch heute mit Stolz. Übrigens war diese Sache mit dem „Maikäferorden" eine typische Karnevals-Story: Der Rosenmontagszug fand in diesem Jahr bei klirrender Kälte statt. E.F. sollte sich „seinen" Orden erst verdienen. „Am Schluß des Zuges spürte ich meine Beine nicht mehr, und als sich von meinem Wagen runtersprang, fiel ich so auf die Nase, daß der Jupp lauthals lachte und meinte, nun hätte ich mir den Orden verdient." Es sollten noch viele Orden folgen, so auch der Verdienstorden der Arbeitsgemeinschaft Koblenzer Karneval, 1983 „Pour le Carneval" und 1989 die Ernennung zum „Ehrenhofrat" der Fastnachtskumpanei „Die Wiedertäufer am Buddenturm" in Münster.

Verleihung des „Moddersprachpreises" beim Koblenzer Altstadtfest am 24. 6. 1989.

Sein Alt-Herren-Corps

1963 trat er dieser Karnevalsgesellschaft bei und wurde gleich in den Beirat gewählt. Bei 18 Silvestervorstellungen in der Rhein-Mosel-Halle und einer in Diehls Rheinterrasse trat er als Programmgestalter auf. Bekannte Künstler wie Heinz Schenk, Roberto Blanco, Trude Herr, Billy Mo, die 4 Jacob-Sisters und, und, und gaben sich ein Stelldichein. Leider mußte diese Veranstaltung schließlich Eis und Schnee, dem „Pantoffelkino" bzw. dem hohen finanziellen Risiko geopfert werden. Ein Schmankerl von Roberto Blanco, der im damals noch nicht so „schalldichten" Diehls-Hotel übernachtete: „Oh - hatte ich ein Gefühl, daß alle paar Minuten ein Zug rast durch meine Zimmer!"

Als die Zeiten 1974 um das AHC schlecht standen - Commodore Heinz Mann wollte nicht mehr, alle Vorstandsmitglieder erklärten ihren Rücktritt; ganz offen wird von Auflösung gesprochen - nimmt Ewald Fischbach die Fäden wieder in die Hand. Mit 33 von 34 Stimmen wird er zum Commodore gewählt, sein 1. Vorsitzender wird Ferdinand Schaefer. Das gesellschaftliche Leben erhält neue Impulse: Schoppenabende, Familienausflüge, Nikolausabende etc. tragen dazu bei. Eine Aktion ist sein besonderes Ziehkind: der am 13. Juni 1976 ins Leben gerufene Mundartwettbewerb „Su schwätze mer" an den Hauptschulen, für den sich auch Oberbürgermeister Willi Hörter als Schirmherr stark engagierte. E.F.s Wahlspruch: „Manche haben die Heimat verloren, aber die Mundart ist ihnen geblieben; sie muß die Heimat ersetzen, die kann man ihnen nicht wegnehmen!" Große Überraschung: der erste Sieger war der dreizehnjährige Algerier Ben Mezoudy von der Hauptschule Asterstein.

E.F. war es auch, der die Karnevalsorden des AHC mit den Koblenzer Originalen schmükken ließ. Als er 1983 beim AHC in offizieller Mission ausschied, sagten fast alle: „Schade, daß er geht!" Es war mehr als selbstverständlich, daß ihm die Auszeichnung zum Ehren-Commodore verliehen wurde.

DLRG

Den Lebensrettern, bei denen er auch als Ausbilder im Wasserrettungsdienst fungierte, gehört E.F. seit 1935 an. Nach dem Krieg war er Mitbegründer des DLRG-Landesverbandes und leitete von 1949 bis 1960 den DLRG-Bezirk Koblenz. Für seine Verdienste wurde er 1989 zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Sache mit dem Tenno

Durch seine Heimatliebe wurde E.F. auch zum Millionär, zum Kilometer-Millionär. Nach der Versetzung nach Mainz fuhr er seit 1952 über 20 Jahre lang jeden Werktag mit dem Zug von Koblenz nach Mainz. Warum er das Pendeln jahrelang auf sich genommen hat? Ganz einfach: „In ner annere Stadt wär ich vor Heimwieh engange wie e Primelche!" Aus dieser Zeit ist eine wunderschöne

Geschichte überliefert. Ein Bundesbahnbediensteter, der immer in Bingerbrück zustieg, hatte es genau ausgerechnet: Am 7. August 1969 wird E.F. bei der Ankunft in Mainz seinen millionsten Bahnkilometer zürückgelegt haben. Also mußte ein „großer Bahnhof" her. Den gab es auch in der Landeshauptstadt. Bundesbahnoberrat Wagner, Pressechef Bandelow und eine hübsche Hostesse sorgten dafür. Film und Funk berichteten über das große Ereignis, über die Sonderfahrt auf dem Bahnsteig, den Empfang im Fürstenzimmer des Mainzer Hauptbahnhofs, die Überreichung der Freifahrkarte nach Salzburg und das weitere Drum und Dran. Zu der Geschichte gibt es aber eine noch viel lustigere Vorgeschichte, die Oberbürgermeister Willi Hörter, damals noch Landtagsabgeordneter, an diesem Tag morgens auf dem Koblenzer Hauptbahnhof erlebte: „Eines schönen Morjens komme ich off dä Bahnhof: Menscheofflauf. Es wat passiert? Reporter laufe offgeregt en der Bahnhofvorhall rum - Kameramänner were hin on her gejagt. Eventuell e Unglück? Dat kann awer net sein. Damen on Bedienstete der Bahn in schicker Uniform, jede Menge Blome offem Arm, Männer schwanze Körb met Flasche. Ah - jetzt gieht mir en Latern off, warom dä Bahnhof frisch gestriche es on die Splitterlöcher im Fußboden ausgebessert sen: Heut kommt jo dä Tenno, dä Kaiser Hirohito von Japan, mit dem Schiff no Kowelenz on fährt dann met der Bahn weiter. Desweje och die ville Leut, die mo widder en echte Kaiser sehn wolle. Na also! Ich mußt awer weiter, weil meine Zug je net off mich wart. Doch wat sehn ich plötzlich? Dä Ewald Fischbach kimmt lächelnd met ner Aktetasch angewatschelt. Kameras surre, Fotoapparate klicke, Reporter schwätze, dä Ewald schwätzt: platt on huhdeutsch. Da Zug kimmt, die ganze Bagage steigt en. Ich selwer hätt vur lauter Staune beinächst vergeß, selwer enzesteije. In Mainz dat selwe Theater, nur noch doller. En rude Teppich für en ganz gewöhnliche Sterbliche, nä - dat hätt ich net gedacht: für dä Ewald Fischbach. Off em Elektro-Wäjelche stieht goldverziert und met rudem Samt bezoge dä Fürstenstuhl, den muß ä besteije on wird of dem Bahnsteig hin on her gefahre; stolz wie Oskar winkt ä lächelnd en Publikum. Dä Tenno wor längst vergesse, reine Nebensache, wor jo och bluß dä Kaiser von Japan." Das also war des Rätsels Lösung. Kleine Bemerkung am Rande: Als der Tenno in Mainz ankam, wurde bei der Ankunft des Kaisers der Fürstenstuhl vermißt, aber der war ja zu dieser Zeit besetzt.

Geschichten über Geschichten - es könnte seitenweise so weitergehen. Eine schöne Episode gibt es noch zu erzählen, sie betrifft seine zweite Frau, eine ehemalige Kripo-Beamtin, die er nach dem Tod seiner ersten Frau 1971 heiratete. E.F. versprach vorher: „Du brauchst für mich nie einen Knopf anzunähen - als Sohn eines Schneidermeisters nähe ich nämlich auf Stich!" Seit 20 Jahren hat er aber keinen Knopf mehr angenäht - seine aus dem Norden stammende Frau näht nämlich „auf Hälschen".

Eines ist klar: E.F. hätte nie in einer anderen Stadt leben können. So trägt sein Haus in Niederberg sinnigerweise den Namen „Haus Daheim" - in Horchheim und in Koblenz war und ist Ewald Fischbach daheim.

Zum Schluß, lieber Ewald, möchte ich Dir nur „Danke" sagen: für viele schöne, gemeinsame und frohe Stunden, die Mitarbeit am Kirmes-Magazin und - für mich am wichtigsten - die väterliche Freundschaft. Du besitzt eine große Gabe, die nur wenigen vergönnt ist: Du kannst anderen Menschen Freude bereiten. Mach'es, solange es irgendwie geht. Ansonsten bleib' wie Du bist - noch viele Jahre! Dazu wünscht Dir und Deiner Frau, auch im Namen des Kirmes-Magazins, alles Gute, vor allem Gesundheit, und noch viel Freude im Alter

Dein Jopa ❑

Zimmerei Werner Marx
Ausführung von Zimmerarbeiten, Holzdecken und Holzwänden
5400 Koblenz-Horchheim • Weitenbornstraße 3 • Telefon 7 14 64